

DAS FORSCHUNGSPROJEKT OELKNITZ

ZUR BEDEUTUNG DES FUNDPLATZES

In Diskussionen zur Evolution menschlichen Verhaltens spielt die Frage danach, wie sich Menschen im Raum bewegten, eine entscheidende Rolle (vgl. Wilson 1896). Die frühesten Hinweise auf Verhaltensmuster, die in diesem Sinne interpretiert werden können, stammen aus dem Übergang vom Mittel- zum Jungpaläolithikum.

Für das Studium des Prozesses der Raumnutzung sind solche Fundstellen essentiell, in denen sämtliche Relikte einer Momentaufnahme gleich überliefert sind. So beruht unsere heutige Kenntnis vom Siedlungswesen im späten Jungpaläolithikum vor ca. 15 000 Jahren z. B. auf Analysen, die an der Fundstelle Gönnersdorf im Rheinland erarbeitet wurden (für eine zusammenfassende Bibliographie siehe Sensburg 2007; Jöris in Vorb.). Die gute Erhaltung des Platzes mit außergewöhnlichen Funden und Befunden findet in Mitteleuropa kaum ihresgleichen. Zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte gelingt hier ein sehr detaillierter Einblick in menschliches Siedlungsverhalten. Gönnersdorf gilt als taphonomische Ausnahmeerscheinung, wird jedoch als eine der weltweit besten Referenzen in diesem Zusammenhang immer wieder herangezogen und dominiert die gesamte Diskussion.

Neben diesem Platz gibt es andere ähnlich alte Fundstellen, deren Befundsituationen jenen von Gönnersdorf nicht nachstehen, die bis heute aber weder umfassend untersucht noch über Vorberichte hinausgehend publiziert sind.

Die thüringische Fundstelle Oelknitz repräsentiert hier eine der größten und bestüberlieferten Plätze im nördlichen Mitteleuropa. Die Analyse dieses Platzes vermag – ob der weltweiten Spärlichkeit solcher exzellent überlieferten Befunde – die Variabilität von Siedlungssystemen im späten Jungpaläolithikum aufzuzeigen und zu einem weitaus vielschichtigeren Verständnis des Siedlungswesens beizutragen.

Die Auswertung der Fundstelle ist in mehrerer Hinsicht eine große Herausforderung. Zum einen verleitet die Betrachtung des Gesamtbefundes aufgrund seiner überaus klaren Gliederung zu voreiligen Aussagen hinsichtlich des Charakters des hier repräsentierten Siedlungswesens. Zum anderen verhindert die sich teilweise in der Qualität stark unterscheidende Dokumentation oftmals die Überprüfung solcher Schlussfolgerungen. Ziel der Bearbeitung war zunächst die Erstellung eines Grundgerüsts zum Befund dieses Platzes sowie die Beleuchtung verschiedener Aspekte spätjungpaläolithischen Siedlungswesens. Die Entscheidung für eine synthetische Betrachtung resultiert aus Erfahrungen bei der Bearbeitung der Plätze Gönnersdorf und Andernach (Bosinski 1979; Eickhoff 1995; Sensburg 2007). Es hat sich gezeigt, dass die Vorlage nur einer Fundgattung in vacuo durch verschiedene Bearbeiter unvorteilhaft ist, da die verschiedenen Einzelergebnisse in der Regel nur schwer aufeinander bezogen werden können. Eine Vorlage von Komplexfundstellen, die sich im Nebeneinander solcher Detailstudien erschöpft, führt in der jungpaläolithischen Diskussion zur Überbewertung kleiner Befund- und Fundsituationen. Mangels fehlenden Überblicks können größere Plätze oftmals nicht berücksichtigt werden.

Eine synthetische Betrachtung wurde auch deshalb angestrebt, weil sie die Grundlage zu weiteren Analysen in Oelknitz liefert, die sehr zielgerichtet nachträglich abgehandelt werden könnten, wie z. B. eine technologische Analyse der Steingeräte.

Der vorliegende Beitrag ist den Strukturen 1-3 des westlichen Flächenteils der Fundstelle gewidmet. Bei den Befunden, die hier zutage kamen, handelt es sich nicht um die spektakulärsten, dennoch wurde dieser

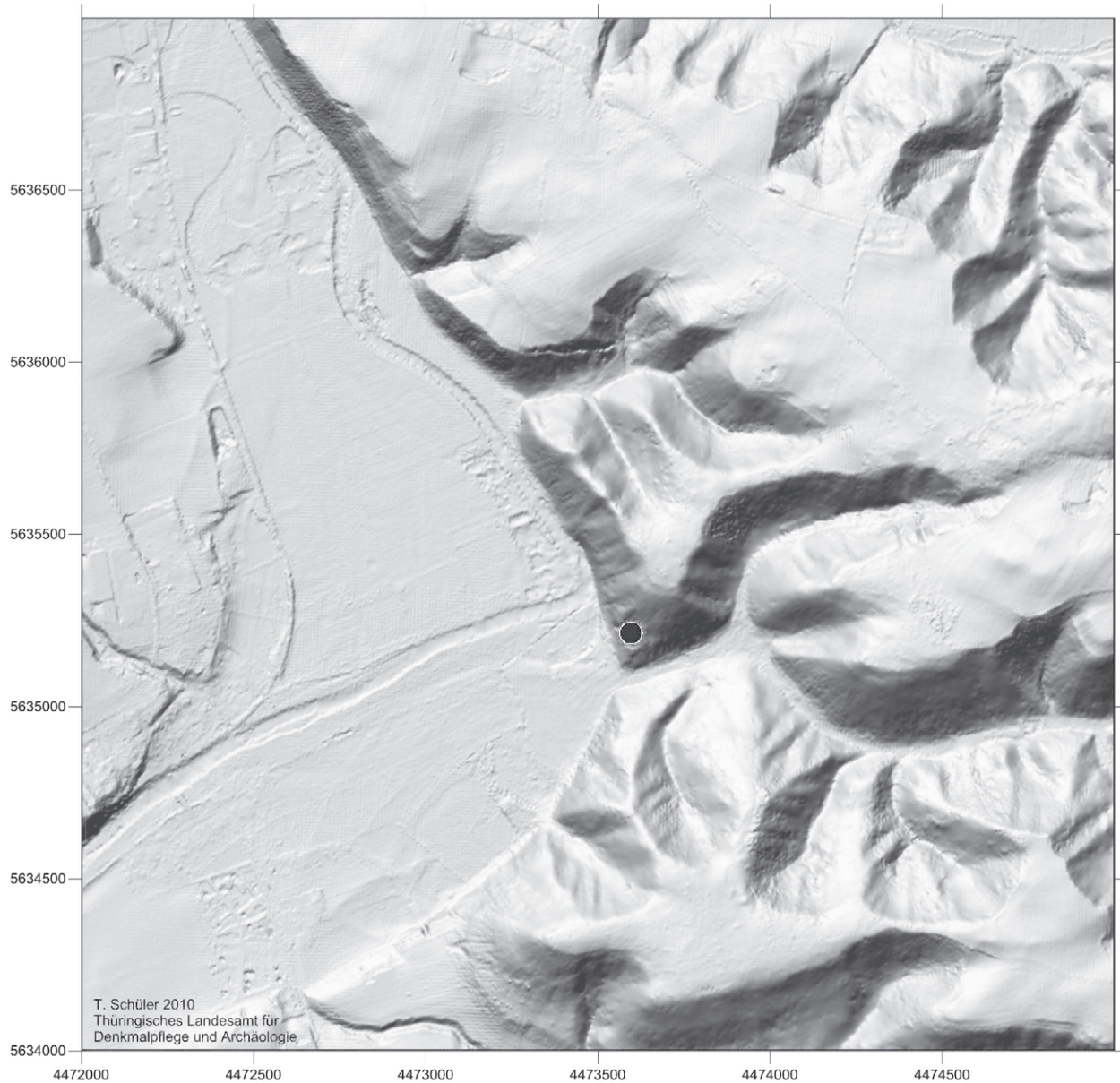


Abb. 1 Topographische Lage der Fundstelle Oelknitz. – (Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie).

Bereich der Grabung gewählt, da er in einigen Aspekten besser dokumentiert ist als Strukturen anderer Flächenteile.

Ein weiterer Schwerpunkt dieses Beitrags liegt in der Herausarbeitung eines Siedlungsmodells für den Fundplatz, das durch nachfolgende Analysen überprüft werden kann.

TOPOGRAPHIE, STRATIGRAPHIE UND DATIERUNG GEMESSENER PROBEN

Der Fundplatz liegt in Thüringen nordöstlich des Ortes Oelknitz (50°40' N, 11°40' E) ca. 10 km südlich von Jena entfernt auf einer Terrassenecke am Steilhang zwischen dem Saale- und einem Seitental. Er liegt dort am rechten Ufer der Saale in 25 m über der heutigen Aue. In dem Seitental ist Travertin aufgeschlossen.



a



b

Abb. 2 a Blick von der Fundstelle auf Rothenstein. – b Blick auf den Sandberg und Lage der Fundstelle.

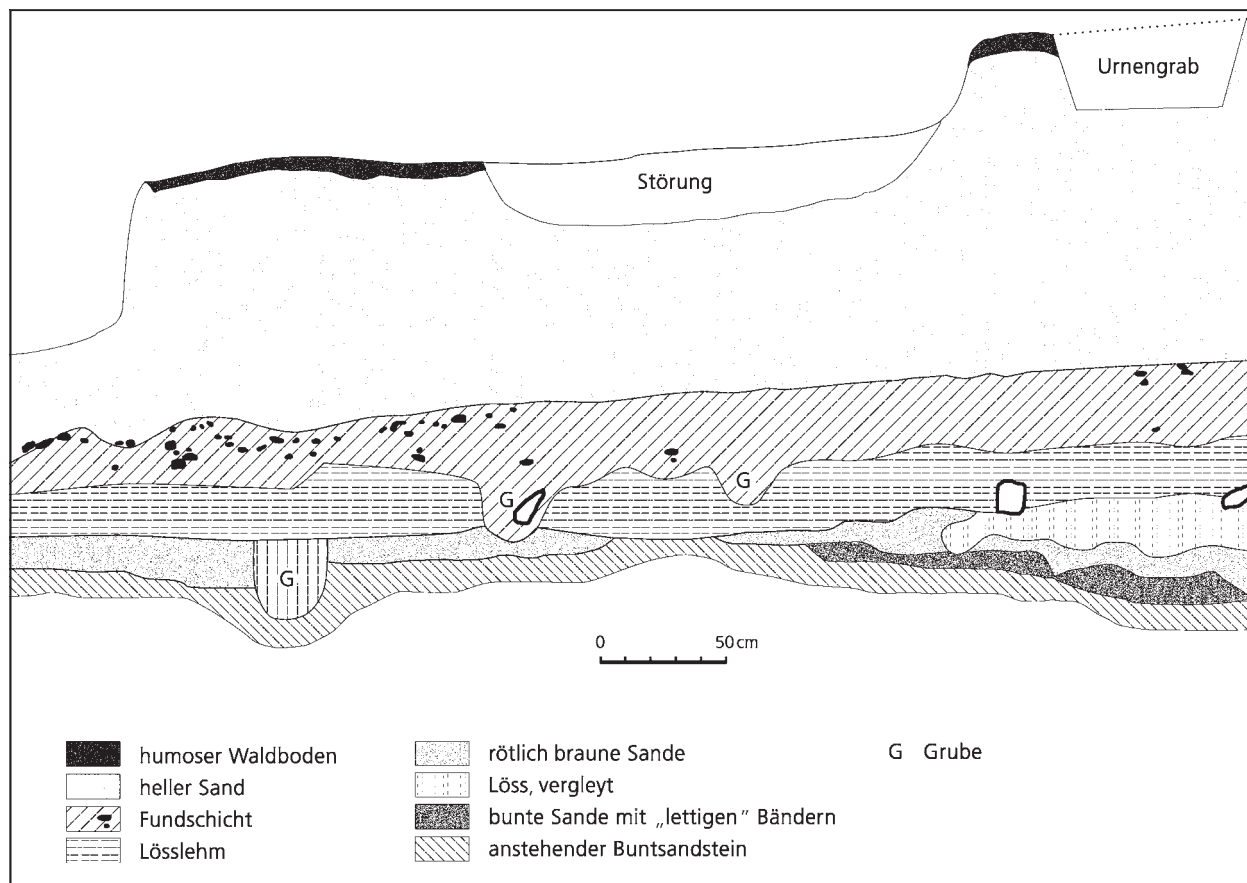


Abb. 3 Westprofil in Schnitt III der Fundstelle Oelknitz. – (Verändert nach Musil 1985, Abb. 1 und Grabungsdokumentation).

2a-b). Die topographische Situation des Platzes ist also durch eine Sessellage gekennzeichnet. Westlich der Fundstelle, in einer Entfernung von ca. 250 m, findet sich eine Quelle.

Während der Ausgrabungen konnte eine Fläche von 850 m² untersucht und nahezu die gesamte, bis dahin noch erhaltene Fund- und Befundkonzentration erfasst werden.

Die Stratigraphie des Platzes wurde in längs und quer durch die Grabungsfläche verlaufenden Profilschnitten festgehalten. Eine detaillierte sedimentologische Untersuchung ist jedoch bis heute nicht erfolgt und es liegen nur wenige zugängliche Informationen zur Stratigraphie in der Literatur vor (Feustel in Musil 1985), die nachfolgend referiert werden.

In Oelknitz lag ein rötlicher Sand als umgelagertes Verwitterungsprodukt des Buntsandsteins unter einer dünnen Schicht humosen Waldbodens (**Abb. 3**). Hier waren urnenfelderzeitliche Brandgräber flach eingetieft. An der Basis ging dieser Sand in eine tonige Fazies über. Im Liegenden befand sich die eigentliche Siedlungsschicht in einem intensiv roten sandigen Ton. Darunter folgte ein bis zu 50 cm mächtiger steriler gelbgrauer Lösslehm mit einem Staunässehorizont an der Basis; er befand sich über weiteren Sanden und blaugrauen »Letten«. Die Basis bildete der anstehende mittlere Buntsandstein (s. **Abb. 3**) (Feustel in Musil 1985) (s. **Abb. 4-5**).

Die in Oelknitz dokumentierte Fundschrift war – ausgelöst durch Bodenerosion und Hangfließen – bis zu 30 cm mächtig und bestand aus einem lehmig-sandigen Sediment. Sie lag – wie bereits beschrieben – auf einem Lösshorizont. Die Bodenbildung hatte hier bereits eingesetzt und es war zu einer Verlehmung gekommen. Feinstratigraphische Profildokumentationen, die damals im Zusammenhang mit der Dokumentation der Grubenstrukturen vorgenommen wurden, zeigen, dass die Bildung der Kulturschicht durch Hangfließen offenbar

kein einmaliges Intermezzo darstellt, da der Lösslehm durch einen geringmächtigen sandigen Solifluktionshorizont untergliedert wurde (s. **Abb. 3**). Aufgrund der Tatsache, dass an der Fundstelle keine sedimentologischen Analysen durchgeführt wurden, kann keine detaillierte Ansprache der Feinstratigraphie vorgenommen werden.

Der Grabungsdokumentation ist zu entnehmen, dass pollenanalytische Untersuchungen durch H. Jacob durchgeführt wurden. Nachgewiesen sind *Pinus sylvestris* (Kiefer), *Betula* sp. (Birke), *Plantago* sp. (Spitzwegerich) und *Helianthemum* sp. (Sonnenröschen). Zudem sind einige Pollen der Hasel wie auch Nadelholzfragmente, Pilzhypen und Pilzkonidien belegt.

Von besonderem Interesse sind in der Grabungsdokumentation erhaltene Untersuchungsprotokolle eines Dr. Bleck, dem Erdproben und »Lampen« – bei denen es sich wahrscheinlich um zugearbeitete Sandsteingeodenfragmente gehandelt hat – zur Bestimmung des Phosphat- und Fettgehaltes übergeben wurden.

Aus den Untersuchungsprotokollen, die vom 20. Januar 1967 und 9. Dezember 1968 datieren, wird nachfolgend zusammenfassend zitiert. Die Ergebnisse zeugen eindrücklich von der guten Überlieferung des Gesamtbefundes. Besonders die Ausbeute an Fett, die die Analyse der Lampen ergab, ist bemerkenswert.

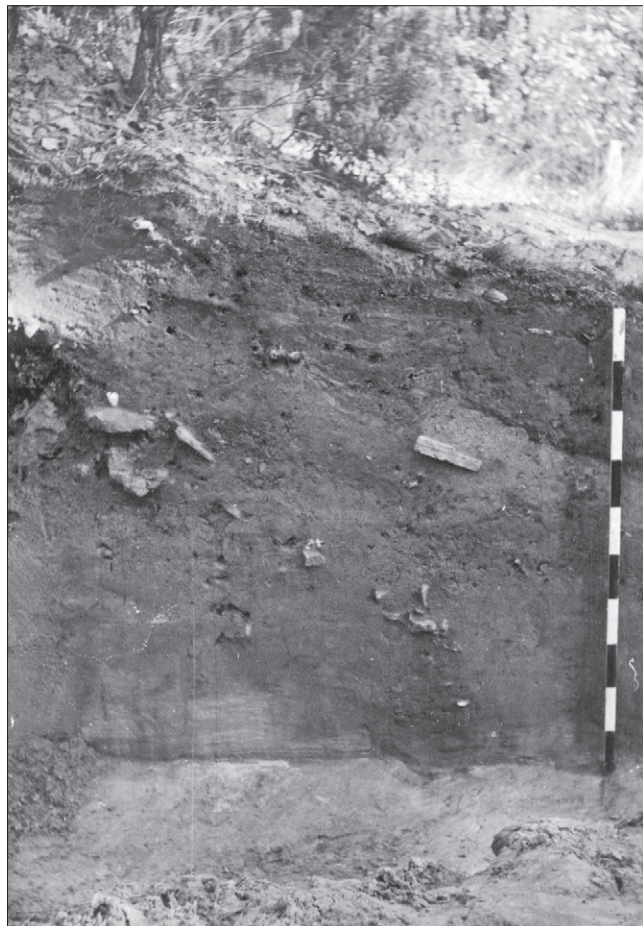


Abb. 4 Ostprofil in Schnitt V der Fundstelle Oelknitz. – (Der Grabungsdokumentation entnommen).

Erdprobe vom Sandberg, Schnitt XXI/1966; 4/3-4 m;

Auffallende Färbung im Gelände (gelbbraun)

Einwaage: 1,1986 g, Extinktion: 0,47 = 4,4 ‰ P₂O₅

Extraktion der Erdprobe mit Petroläther (Kp. 30-50 C) ergab 3,2 mg organischer Substanz (Fett).

Im Infrarotspektrum aliphatische Kohlenwasserstoffbanden.

Erdprobe vom Sandberg, Schnitt XVIII/1965;

Herd, rotbraun

Phosphatgehalt Extinktion: 0,174 = 2,0 ‰ P₂O₅

Extraktion der Erdprobe mit Petroläther (Kp. 30-50 C) ergab 2,0 mg organischer Substanz (Fett).

Im Infrarotspektrum aliphatische Kohlenwasserstoffbanden.

Lampe XIV, 4 wurde mit Petroläther (Kp. 30-50 C) extrahiert.

Ausbeute: 57,9 mg organischer Substanz (Fett).

Oelknitz V, Schnitt 4, Niveau 26, Lampe 1 wurde mit Petroläther (Kp. 30-50 C) extrahiert.

Ausbeute: 14,6 mg organischer Substanz (Fett).

Im Protokoll vom 20. Januar 1967 sind darüber hinaus die Ergebnisse weiterer Phosphatgehaltbestimmungen an Erdproben dokumentiert.



Abb. 5 Nordprofil in den Schnitten XI, XIII und XIV der Fundstelle Oelknitz. – (Nach der Grabungsdokumentation zusammengestellt).

1 (1): Sandberg, Schnitt XXI/4, Erdprobe von Lampe, 1966.
Stark mit schwarzen Teilchen durchsetzt.
Die Extinktion bezieht sich auf 1 g Einwaage bei 460 nm.
Extinktion: 0,550 = 6,1 ‰ P₂O₅

1 (2): Wie unter 1.) Erdprobe neben Venus
Die Extinktion bezieht sich auf 1 g Einwaage bei 460 nm.
Extinktion: 0,115 = 1,3 ‰ P₂O₅

8 (55): Profil Schnitt XX, 15.9.1966
Extinktion: 0,126 = 1,4 ‰ P₂O₅

Neben Analysen des Phosphat- und Fettgehaltes verschiedener Proben wurde außerdem Rötelpollen untersucht. Hierzu liegt ein Untersuchungsprotokoll von Dr. Bleck vom 28. November 1968 vor, das nachfolgend zitiert wird.

Gegenstand: 2 Pistille mit Rötelauflagerungen
Herkunft: Oelknitz
Ziel der Untersuchung: Eisengehalt des Rötels, berechnet als Fe₂O₃

Proben der Rötelauflagerungen wurden vorsichtig abgehoben und der Eisengehalt manganometrisch ermittelt.

1) Nr. XVIII/4
Einwaage: 0,0376 g
Verbrauch ⁿ/10-KMnO₄: 0,62 ml = 0,0050 g Fe₂O₃
Gehalt an Fe₂O₃: 13,2 %

2) Nr. Rf 12 Pl. 6
Einwaage: 0,0015 g
Verbrauch ⁿ/10-KMnO₄: 0,06 ml = 0,0005 g Fe₂O₃
Gehalt an Fe₂O₃: 27,9 %

Schließlich wurden ¹⁴C-Datierungen durchgeführt. In der Hauptsache wurden dazu Erdproben mit Holzkohlepartikeln und Knochen herangezogen. Die Datierung mit der Nummer H-838/840 wurde vom Physikalischen Institut der Universität Heidelberg im Jahre 1961 erstellt. Die Oxforder Daten stammen vom Ende der 90er Jahre (**Tab. 1; Abb. 6**).

Insgesamt veranschaulicht die **Abbildung 6** sehr deutlich die Uneinheitlichkeit der Ergebnisse der ¹⁴C-Datierung. Dies gilt auch, wenn man nur die Messwerte neueren Datums in der Beurteilung berücksichtigt. So können H-830/840, Bln-1724 und OxA-5715 zunächst als zu jung verworfen werden (s. **Abb. 6**).

Sehr deutlich fällt auch das Datum für das Mammutelfenbein (OxA-10240) aus dem Rahmen der übrigen Ergebnisse heraus. Ein vergleichbarer Versatz in der Datierung ist z.B. auch von der magdalénienzeitlichen Fundstelle Gönnersdorf bekannt (Jöris in Vorb.). In diesem Fall wurde angenommen, es handele sich um einen isolierten Mammutknochen, der zum Zeitpunkt der magdalénienzeitlichen Besiedlung aufgesammelt wurde.

Eventuell spiegelt sich in der Zusammenschau der verbliebenen Daten (vgl. Abb. 6) die Überlieferung zweier Zeitzonen. Während mit OxA-5712, OxA-5713, OxA-5714, OxA-5716, OxA-5717, OxA-8075 und OxA-8076 eine Belegung um 15000 cal BP angezeigt sein könnte, sprechen OxA-5709, OxA-5710, OxA-5711 und OxA-5712 eher für eine Belegung um 14300 cal BP. Auffallend ist, dass drei der vier Daten aus Struktur 4 stammen (s. **Abb. 6; Tab. 1**).

Probennummer	Schnitt	Probe	Datierung	Quelle
H-838/840	Schnitt VI	Erde mit Holzkohlepartikeln	11 750 ± 250 BP	Musil 1985
Bln-1724	Schnitt XX, Herd	Erde mit Holzkohlepartikeln	11 160 ± 85 BP	Musil 1985
Bln-1908	2. Verbrennung von Bln 1724	Erde mit Holzkohlepartikeln	10 940 ± 85 BP	Musil 1985
Bln-1726	Schnitt VII, Fläche a, Schicht 4	Knochen	12 350 ± 85 BP	Musil 1985
Bln-1565	Schnitt XII Schicht 4a	Knochen	12 545 ± 80 BP	Musil 1985
OxA-8074	Grube 113/60	<i>Anser anser</i> , Humerus mit Schnittspuren	12 390 ± 70 BP	
OxA-8075	Grube 61/60	<i>Equus</i> sp., Rippe mit Schnittspuren	12 660 ± 80 BP	
OxA-8076	Grube 4/60	<i>Equus</i> sp., Rippe mit Schnittspuren	12 630 ± 75 BP	
OxA-10 240	Fläche VII	<i>Mammuthus primigenius</i> , Elfenbein	14 100 ± 100 BP	
OxA-5709	Grube 119/60	<i>Equus</i> sp., Metacarpus III mit Schnittspuren	12 270 ± 120 BP	Hedges u. a. 1998
OxA-5710	Grube 162/60	<i>Equus</i> sp., Metacarpus III mit Schnittspuren	12 080 ± 110 BP	Hedges u. a. 1998
OxA-5711	Grube 136/60	<i>Equus</i> sp., Metacarpus IV mit Schnittspuren	12 050 ± 110 BP	Hedges u. a. 1998
OxA-5712	Grube 136/60	<i>Rangifer tarandus</i> , Radius mit Schnittspuren	12 270 ± 110 BP	Hedges u. a. 1998
OxA-5713	Grube 146/63	<i>Equus</i> sp., Phalanx 1 mit Schnittspuren	12 740 ± 120 BP	Hedges u. a. 1998
OxA-5714	Grube 146/60	<i>Rangifer tarandus</i> , Maxilla mit Schnittspuren	12 620 ± 120 BP	Hedges u. a. 1998
OxA-5715	Grube 26/60	<i>Equus</i> sp., Metacarpus III	11 810 ± 110 BP	Hedges u. a. 1998
OxA-5716	Grube 19/60	<i>Equus</i> sp., Metacarpus III	12 790 ± 110 BP	Hedges u. a. 1998
OxA-5717	Grube 113/60	<i>Rangifer tarandus</i> , Calcaneus	12 670 ± 110 BP	Hedges u. a. 1998

Tab. 1 ¹⁴C-Datierungen verschiedener Funde und Befunde der Fundstelle Oelknitz (vgl. auch **Abb. 6**).

FORSCHUNGSGESCHICHTE UND PUBLIKATIONSSTAND

Entdeckt wurde die Fundstelle Oelknitz zu Beginn der 30er Jahre des letzten Jahrhunderts durch Richard Bromme, woraufhin bereits 1932 erste Geländeuntersuchungen unter der Leitung von Gotthard Neumann stattfanden. Die Grabungen umfassten einen Zeitraum von zwei Monaten. Dabei wurden zwei 15 m lange und 1-2 m breite Gräben angelegt, die sich im Abstand von 6,50 m durch die Fläche zogen. Von einer Bearbeitung des geborgenen Fundmaterials wurde im Rahmen der vorliegenden Arbeit jedoch abgesehen, da sich die dokumentierten Befunde nicht in den Gesamtkontext des Platzes einpassen ließen. Die Steinartefakte dieser Geländearbeiten wurden 2008 zusammenfassend vorgelegt (Hemmann u. a. 2008).

Weitere Ausgrabungen an der Freilandfundstelle Oelknitz begannen im Jahr 1957 und wurden bis 1967 unter der Leitung von Günter Behm-Blancke und Rudolf Feustel (Museum für Ur- und Frühgeschichte Thü-

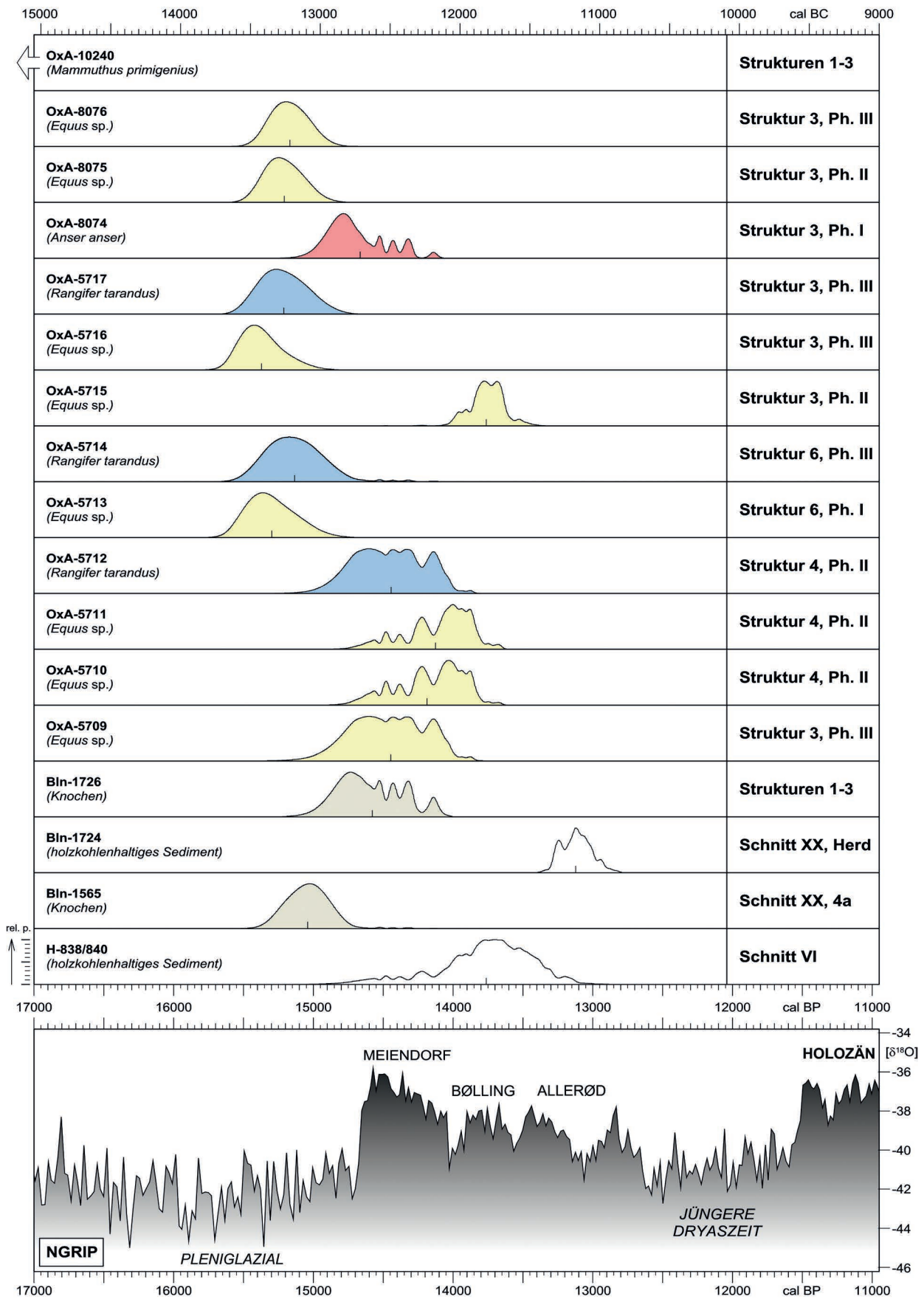


Abb. 6 Kalibrierte ¹⁴C-Daten der Fundstelle Oelknitz vor dem Hintergrund der Klimaentwicklung im Spätglazial. Gelb = Knochen von Pferden, blau = Knochen von Rentieren, rot = Knochen der Graugans, farblos = Holzkohle.

ringens, Weimar) durchgeführt (**Abb. 7a-c. 8a-b**). Die Dokumentation und die Funde werden heute im Museum für Ur- und Frühgeschichte in Weimar aufbewahrt.

Obwohl die Befunde dieses Platzes in ihrer Deutlichkeit damals wie auch heute nahezu als einzigartig angesehen werden können, blieb die Fundstelle im Wesentlichen unstudiert und unpubliziert. Die Anlage des Platzes wurde in kleineren Beiträgen von G. Behm-Blancke (1960; 1976) beschrieben (siehe auch Feustel 1989). In erster Linie waren es jedoch einzelne Kunstgegenstände, die in der Literatur immer wieder Erwähnung fanden (Feustel 1961; 1969; 1970; 1979). Berichtet wird dabei von gravierten Kieselsteinen mit Pferdedarstellungen (Feustel 1979), Venusstatuetten aus Elfenbein und Stein (Feustel 1970; 1979), Phallussymbolen (Feustel 1969) und einem gravierten Kalksteinblock (Behm-Blancke 1976).

Einzig Teile des Faunenmaterials wurden umfassender von Rudolf Musil in einer paläontologischen Publikation vorgelegt (Musil 1985). Dieser Arbeit kann entnommen werden, dass das Pferd in der Oelknitzer Faunengemeinschaft dominiert. Daneben treten kaltzeitliche Arten wie Mammut und Wollhaarnashorn auf. Besonders zu bemerken ist das Vorkommen der domestizierten Form des Wolfes.

Musils Studie befasst sich hauptsächlich mit der Analyse der Morphologie der Pferde Zähne im Hinblick auf die innerartliche Veränderung der Pferdepopulation und mit dem morphometrischen Vergleich von Populationen anderer magdalénienzeitlicher Fundstellen Mitteldeutschlands.

DIE QUELLENLAGE

Die in Teilen hervorragende Dokumentation und das Fundmaterial wurden vom Museum für Ur- und Frühgeschichte in Weimar zur Verfügung gestellt. Die Dokumentation bestand aus Grabungstagebüchern sowie einer Foto- und einer zeichnerischen Dokumentation. Die in der vorliegenden Arbeit gezeigten Ausschnitte aus der Fotoserie wurden verändert und unverändert diesem Archiv entnommen. Sowohl die Dokumentation wie auch die Archivbilder (s. **Abb. 7a-c. 8a-b**) zeugen von der hervorragenden Weise, in der die Ausgrabungsarbeiten durchgeführt wurden.

Die Funde und Befunde der Fundschicht (**Abb. 9-11**) wurden in unterschiedlichen Maßstäben dokumentiert. Zunächst wurde der gesamte Befund in 27 Flächenteilen (oder Schnitten, vgl. **Abb.12**) ausgegraben. Die Lage der Steinartefakte und des faunistischen Materials wurden dabei im Maßstab 1:20 festgehalten; die Oberfläche der Fundschicht wurde in Teilen dreidimensional eingemessen. Im Maßstab 1:20 liegen außerdem Verteilungspläne zu den Plattenlagen sowie zu allen evidenten Befunden wie Pfosten, Gruben und Herdstellen vor. Alle Verteilungspläne werden durch eine Fotodokumentation ergänzt.

Bei der Bearbeitung des Fundmaterials zeigten sich Differenzen zwischen den für die Flächenteile dokumentierten und den tatsächlich vorhandenen Fundzahlen. In allen Fällen, in denen die Anzahl der Funde überprüft werden konnte, lag sie über dem dokumentierten Wert. Dies gilt besonders für die Steinartefakte. Ob der Kleinheit dieser Fundgattung (gemessen am Dokumentationsmaßstab 1:20) wurde die Lage der Steinartefakte nur selten detailliert festgehalten.

Die Ausgrabungsarbeiten wurden standardmäßig mit feinem Gerät durchgeführt; im nördlichsten Flächenteil, aber auch im westlichen Bereich wurde teilweise jedoch ebenso mit der Spitzhacke gearbeitet. So zeichnet sich das faunenistische Material des westlichen Flächenteils durch einen besonders hohen Anteil an modernen Brüchen aus.

Angemerkt sei, dass die Auflösung, in der dokumentiert wurde, für die einzelnen Flächenteile unterschiedlich ist. So wurde der westliche Bereich der Grabung wesentlich detaillierter dokumentiert als die östlichen und nördlichen Bereiche. Infolgedessen konnte auch die Auswertung und Vorlage der Befunde nicht konse-



a



b

Abb. 7 a-b Die Ausgrabungsarbeiten in Oelknitz in den Jahren 1959/60.



c

Abb. 7 (Fortsetzung) **c** Die Ausgrabungsarbeiten in Oelknitz in den Jahren 1959/60.

quent gleichartig für alle Strukturen erfolgen. Mit der Auswahl der Strukturen 1-3 wurde (mit dem Flächen- teil VII) ein Bereich ausgewählt, der homogen dokumentiert wurde.

Die gute Dokumentation erlaubte eine Rekonstruktion wesentlicher Elemente des Siedlungswesens. Sie ließ sich indes nicht direkt mit dem Fundmaterial in Einklang bringen. Zwar wurden Oberflächen dreidimensional eingemessen und dokumentiert, allerdings wurden keine Einzelfundnummern vergeben. Während die Funde südlich der x-Achse (vgl. **Abb. 12**) nach Quadratmeterreihen in den jeweiligen Schnitten zusammen- gefasst wurden, wurden die Funde im nördlichen Bereich nach Quadratmetern geborgen und aufbewahrt. Probleme bei der Bearbeitung bereitete auch die Tatsache, dass die im Plan verzeichneten Flächendaten manchmal nicht mit den Angaben auf den Funden des entsprechenden Flächenteils übereinstimmten. Mit- unter kam es vor, dass Funde, die aus Flächenteilen stammen, die nach Viertelquadratmetern ausgegraben wurden, lediglich Flächendaten von Viertelquadratmeterreihen trugen. Wesentliche Aspekte wie z. B. die Analyse aktivitätsspezifischer Zonen innerhalb des Befundes anhand der Verteilung von Steingerätetypen konnten deshalb nicht beleuchtet werden.

Bis auf eine kleinere Belegprobe wurden alle größeren anorganischen Komponenten des Befundes wie Quarzpebbles oder Quarzitzerne entweder verworfen oder sie werden nicht zusammen mit dem restlichen Fundmaterial aufbewahrt und sind unzugänglich. In besonderem Maße gilt das für große Sandsteinplatten, die ehemals wahrscheinlich als Bauelemente dienten und auch heute an der Fundstelle selber in gleicher Verwendung wiederzufinden sind.



a



b

Abb. 8 Die Ausgrabungsarbeiten in Oelnitz 1963/64.

Gruben und Pfosten wurden mehrmals horizontal und vertikal geschnitten und Grubeninhalte sowie Änderungen der Verfärbung und Struktur minutiös in einer separaten Fotodokumentation festgehalten. Ein Inventar mit Angaben zur qualitativen und quantitativen Zusammensetzung der Grubenverfüllungen erweitert diese Informationen, so dass Inhalt und Form der Pfosten und Grubenstrukturen teilweise rekonstruiert werden konnten.

Die Funde aus den Gruben werden noch heute nach Gruben geordnet aufbewahrt.

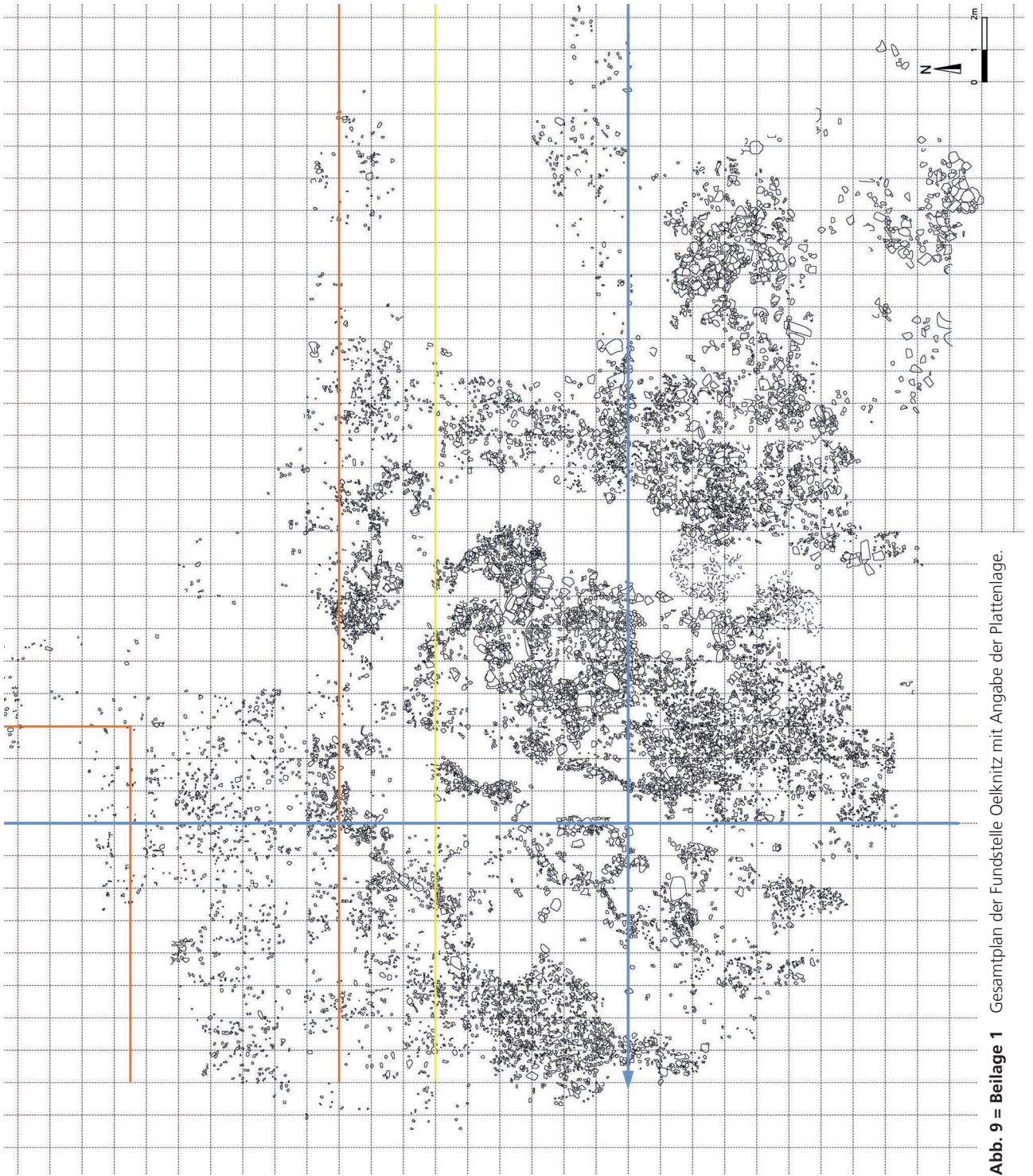


Abb. 9 = Beilage 1 Gesamtplan der Fundstelle Oelkritz mit Angabe der Plattenlage.

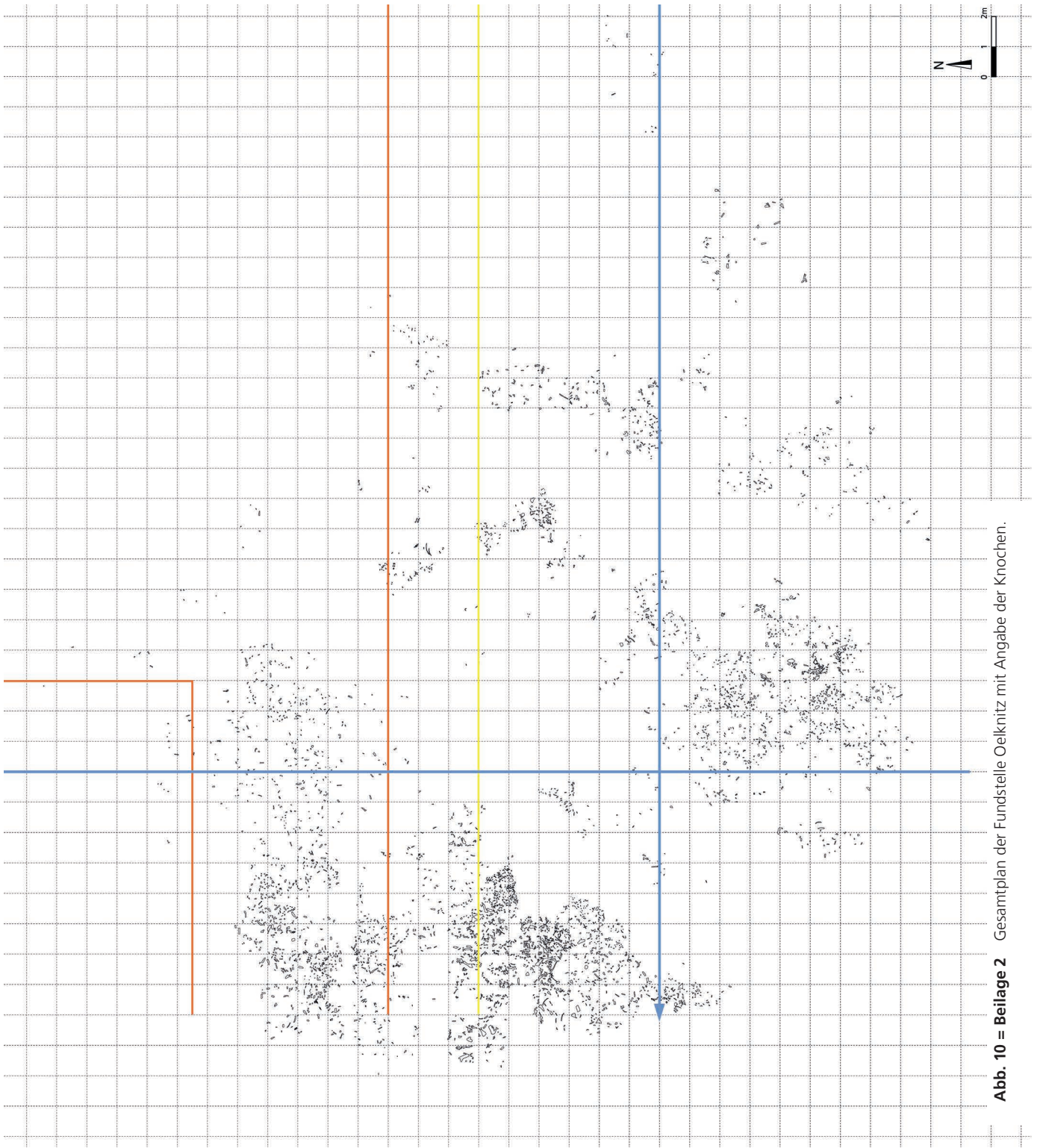


Abb. 10 = Beilage 2 Gesamtplan der Fundstelle Oelknitz mit Angabe der Knochen.

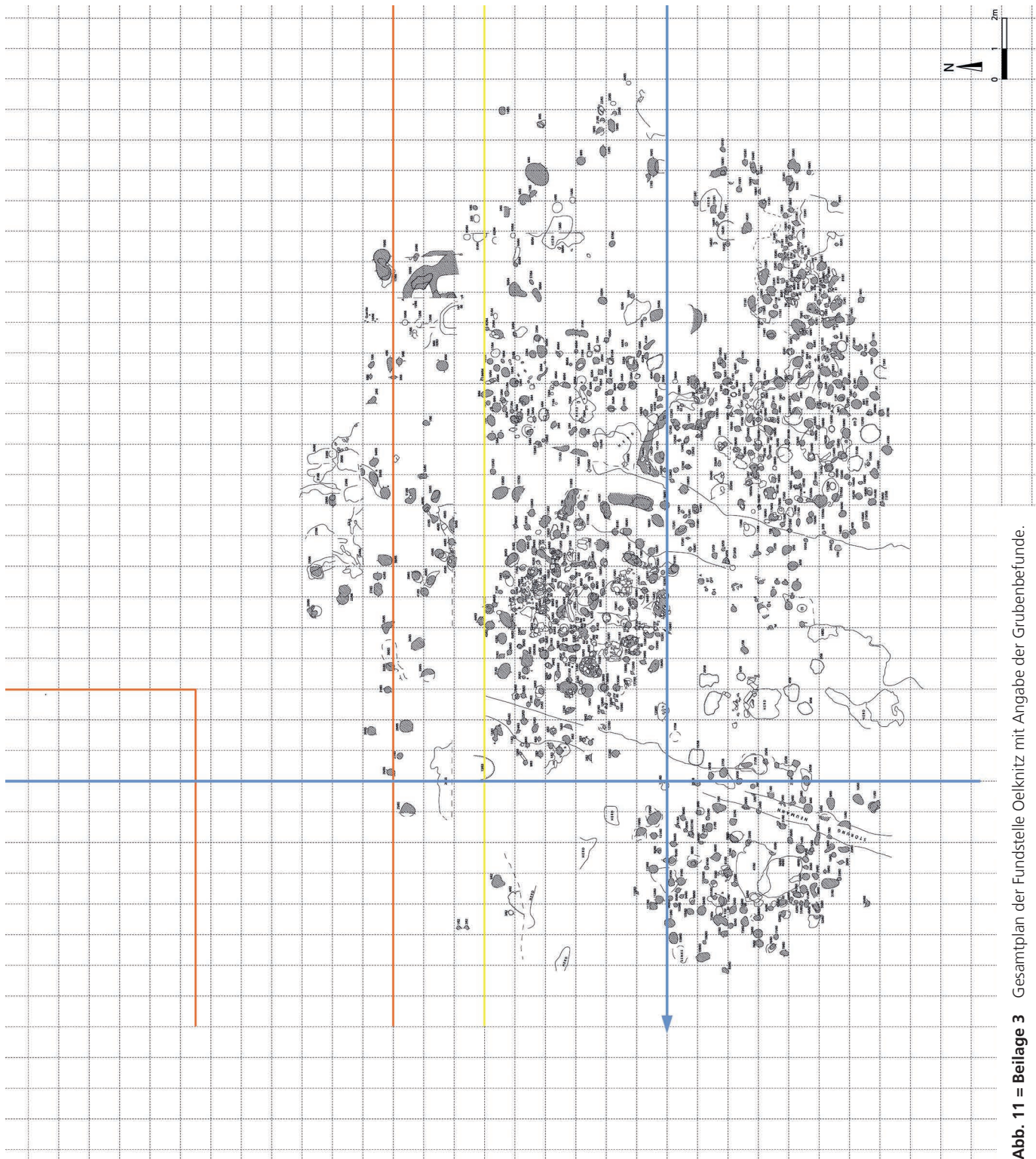


Abb. 11 = Beilage 3 Gesamtplan der Fundstelle Oelknitz mit Angabe der Grubenbefunde.

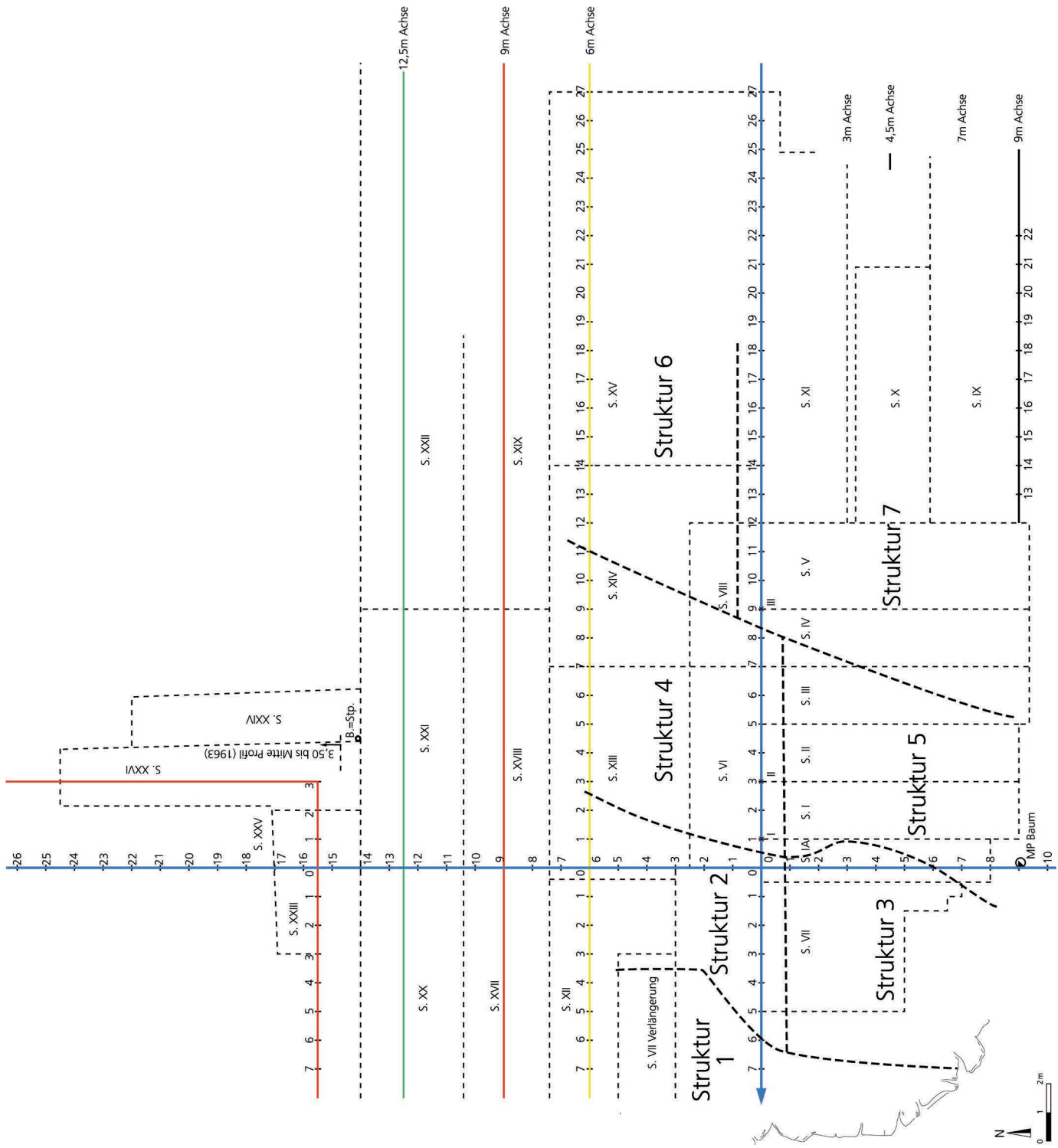


Abb. 12 Schnittplan der Ausgrabung mit Angabe der Strukturen 1–7 zur Orientierung.

FRAGESTELLUNGEN UND AUSWERTUNGSSCHEMA ZUR ANALYSE DER FUNDSTELLE OELKNITZ

Die Analyse der Fundstelle wurde in einzelnen Flächenabschnitten durchgeführt. Da sich die Einheiten durch Plattenlagen, fundleere Zonen und u. a. auch durch die Anordnung der Grubenkomplexe gut voneinander abgrenzen lassen, ließ sich der Befund problemlos in sinnvolle räumliche Analyseeinheiten unterteilen. Die einzelnen Fundkonzentrationen decken sich weitgehend mit den verschiedenen Grabungsflächen der mehrjährigen Ausgrabung, so dass die Erfassung der Strukturen mit ihrem Umfeld durch die Auswahl kohärenter Flächenpartien gewährleistet war.

Mehrere Fundkonzentrationen ließen sich erfassen (**Abb. 13a-b**). Die Befunde sollen nachstehend kurz skizziert werden.

Den westlichsten Befund bildet die Struktur 1, die sich durch eine sternförmige Knochen- und Steinakkumulation sowie einen hohen Anteil an Faunenresten auszeichnet. Im nördlichen Zentrum des Befundes wurde eine Herdstelle dokumentiert.

Nordöstlich davon lag eine kleinere Struktur, Struktur 2. Sie ist durch eine runde Steinsetzung gekennzeichnet, in deren Mitte sich eine Feuerstelle befand. Eine weitere, außerhalb des Steinrundes liegende Feuerstelle war mit diesem Befund verknüpft. Der Befund war weitgehend fundleer; lediglich ein paar wenige Knochen und Steinartefakte konnten geborgen werden.

Südlich dieses Nachweises lag die Struktur 3. Sie ist durch eine Feuerstelle und Grubenkomplexe gekennzeichnet. Auch hier fanden sich nur relativ wenige Steinartefakte und Faunenreste im Bereich des magdalénienzeitlichen Begehungshorizontes; vielmehr zeichnete sich diese Struktur ebenso durch ihre Fundleere aus. Das Fundmaterial stammt in der Hauptsache aus den zahlreichen Gruben.

Nordöstlich davon lag die Struktur 4. Wie im Fall der Struktur 3 waren auch hier eine zentral gelegene Feuerstelle und Grubenkomplexe die charakteristischen Merkmale. Im Gegensatz zur Struktur 3 suggeriert die Überlagerung der Grubenkomplexe eine deutliche »Zersiedelung« des Befundes. Anorganische Zeugnisse sind für den Begehungshorizont in hoher Zahl belegt. Faunenreste konzentrierten sich auf den südlichen und östlichen Bereich der Struktur.

Südlich schloss sich die Struktur 5 an, die unmittelbar von der Struktur 4 ausging, anders als diese jedoch nicht durch räumliche Gliederungselemente charakterisiert wird. Dieser Flächenteil ist vor allem durch lose Streuungen von Faunenresten sowie durch einige Feuerstellen gekennzeichnet. Gelegentlich lassen sich hier auch Gruben erkennen.

Die Struktur 6 mit zentral gelegener Herdstelle, um die sich Grubenkomplexe konzentrisch anordnen, lag nordöstlich. Auch dieser Befund wurde durch die Anordnung der Gruben sehr klar vorgegeben. Die nachgewiesenen Gruben wurden von einer Steinlage bedeckt. Auch hier wurden wieder nur relativ wenige Steinartefakte und Faunenreste geborgen.

Durch eine Störung wurden die Strukturen 4 und 6 voneinander getrennt. Unmittelbar südlich schloss sich die Struktur 7 an, die sich wieder durch eine rundliche Anordnung von Gruben auszeichnet, die sich um eine Herdstelle konzentrierten. Bedeckt wurden die Gruben von Steinplatten.

In einer dreidimensionalen Darstellung (**Abb. 14**) wurde die Geländeoberfläche zum Zeitpunkt der letzten spätjungpaläolithischen Begehung für die Strukturen 1-3 detailliert rekonstruiert. Das Siedlungsplateau steigt leicht nach Nordosten hin an. Dieser topographischen Situation wurde Rechnung getragen, indem die verschiedenen Strukturen trotzdem auf relativ ebener Fläche angelegt wurden. Besonders deutlich wird dies bei der Betrachtung der Strukturen 2 und 3. Beide Nachweise liegen unmittelbar nebeneinander, jedoch auf unterschiedlichem Höhenniveau, um ein ebenes Siedeln zu gewährleisten.

Die Einteilung in die verschiedenen Flächenteile wurde willkürlich gewählt, orientiert sich jedoch hauptsächlich an der Befundsituation der Plattenlage (vgl. **Abb. 13a**). Von ihr ausgehend lassen sich die Strukturen 1-3 deutlich voneinander trennen. Die zusätzliche Berücksichtigung des Grubenbefundes rechtfertigt die größere Ausdehnung der Struktur 3, die sich über den durch die Plattenlage vorgegebenen Befund hinaus erstreckte. Ähnlich wurde auch die Abgrenzung zwischen den Strukturen 2 und 4 durch die Störung vorgegeben. Nach Süden wurde die Struktur 4 durch eine fundleere Zone begrenzt, die nur im zentralen Bereich trichterförmig unterbrochen wurde, wo sie zur anschließenden Struktur 5 überleitete.

Struktur 4 und Struktur 6 werden wieder durch die Störung »Neumann« voneinander getrennt. Eine halb-kreisförmige nordöstlich verlaufende Bodenverfärbung (vgl. **Abb. 13a**) und eine schmale, fundleere Zone grenzten wiederum die Strukturen 6 und 7 voneinander ab.

Die gesamte Bearbeitung der Fundstelle orientierte sich an dieser räumlichen Aufteilung der Befundsituation. Der in **Abbildung 13a-b** dargestellte Flächenteil der Grabung repräsentiert dabei nur einen Ausschnitt aus der durch den Schnittplan vorgegebenen Grabungsfläche.

In den Grabungstagebüchern wird vermerkt, dass sich die gesamte Befunderhaltung nach Norden hin deutlich verschlechterte. Gleiches gilt für die organische Erhaltung. Gruben sind im nördlichen Flächenteil nicht mehr dokumentiert. Aber auch die Plattenlage dünnte nach Norden hin aus. Leider gilt Gleiches für die Dokumentation, die zur Charakterisierung des gesamten nördlichen Flächenteils im Wesentlichen schweigt. Die Auswertung des Fundplatzes konzentrierte sich deshalb auf den südlichen, durch Strukturen gekennzeichneten Flächenteil.

Der vorangegangene kurze Exkurs in den Oelknitzer Befund verdeutlicht die Unterschiede zwischen den Strukturen, ein Aspekt, durch den gleichzeitig die Vorgehensweise bei der Bearbeitung vorgegeben wurde. Gemeinsamkeiten und Unterschiede des Befundes zwischen den Strukturen wurden detailliert anhand der zur Verfügung stehenden Dokumentation ausgearbeitet. Von besonderer Bedeutung war dabei die Charakterisierung und Interpretation der Strukturen und deren Umfeld.

Ziel dieses Untersuchungsschrittes war es, räumliche Muster zu erkennen. Es handelt sich dabei um Muster, die sowohl Ausdruck gleichartiger architektonischer Strukturen als auch durch eine standardisierte räumliche Nutzung entstanden sein können, die abhängig und/oder unabhängig von der Architektur des Platzes erfolgte.

Im Zusammenhang mit der Analyse der großen deutschen spätjungpaläolithischen Fundstelle Gönnersdorf hat sich gezeigt, dass eine standardisierte räumliche Nutzung eine Verhaltensfacette spätjungpaläolithischer Menschen darstellt (Jöris in Vorb.).

Die räumliche Kartierung einzelner Fundgattungen, das Zusammenpassen von Fundmaterial und die Kartierung der daraus hervorgehenden Zusammenpassungslinien sind hier essentiell für die Interpretation. An dieser Stelle kam es bei der Auswertung von Oelknitz jedoch zu Engpässen, weil die Dokumentation zur Kartierung der unterschiedlichen Aspekte nicht ausreicht. Es war deshalb notwendig, auf andere Quellen – wie z. B. die zahlreichen Gruben – zurückzugreifen, die sicherlich weniger aussagekräftig als die Kartierung von Fundgattungen, Zusammenpassungslinien und Dichtekartierungen sind, deren Analyse aber ebenso einen Einblick in diese Fragestellungen erlaubt.

Der Frage, inwieweit für die einzelnen Strukturen eine unterschiedliche Funktion angenommen werden kann, wurde in zwei Analyseschritten nachgegangen. Auch hier konnten die Analysen aufgrund des höchst unterschiedlich hohen Fundaufkommens innerhalb der verschiedenen Strukturen nicht kohärent für alle Bereiche durchgeführt werden.

Zur Klärung der Fragestellung wurden zunächst die faunistischen Reste nach Art, Mindestindividuenzahlen, Skelettelementen, Alterszusammensetzung und Saison sowie anhand verschiedener taphonomischer Fak-

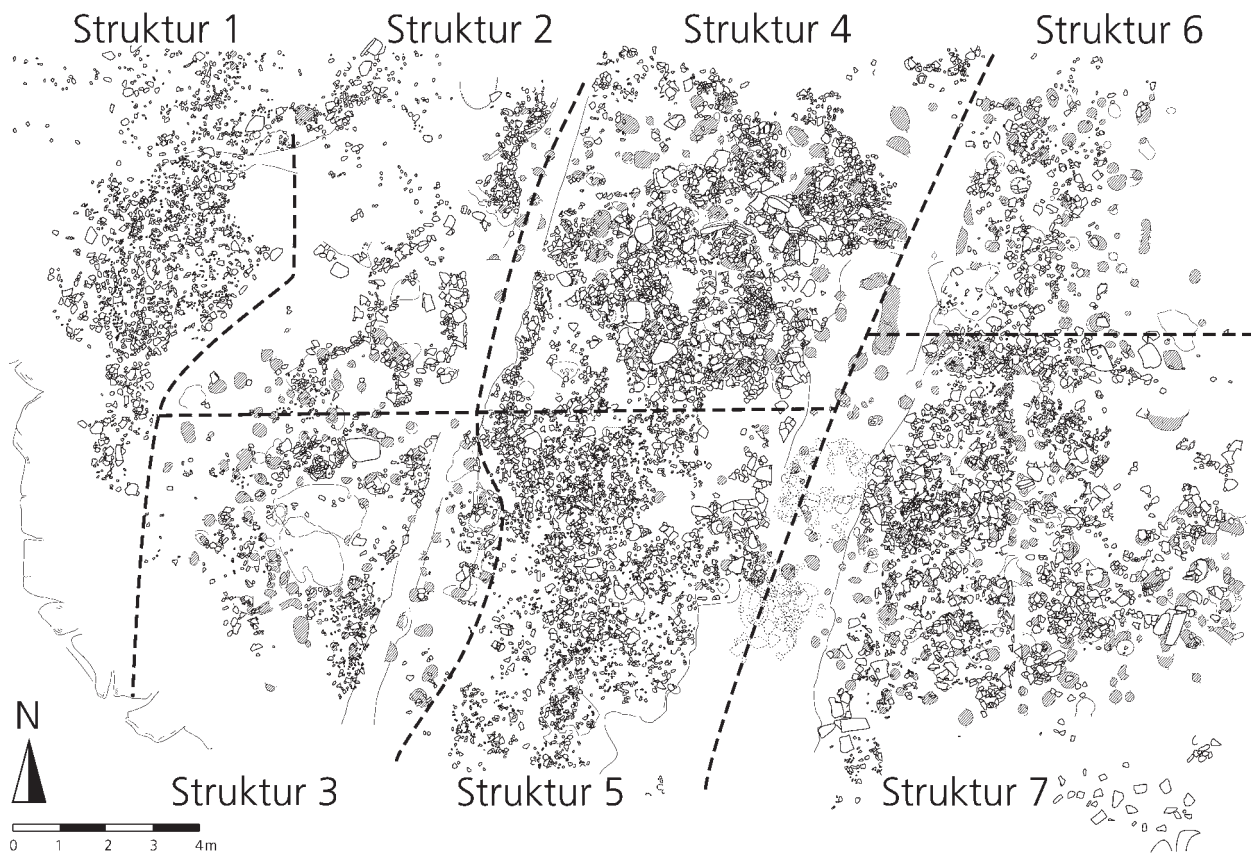


Abb. 13 a Ausschnitt aus der Grabungsfläche (Plattenlage) mit Angaben der unterschiedlichen Strukturen bzw. Bearbeitungseinheiten (vgl. auch Abb. 12).

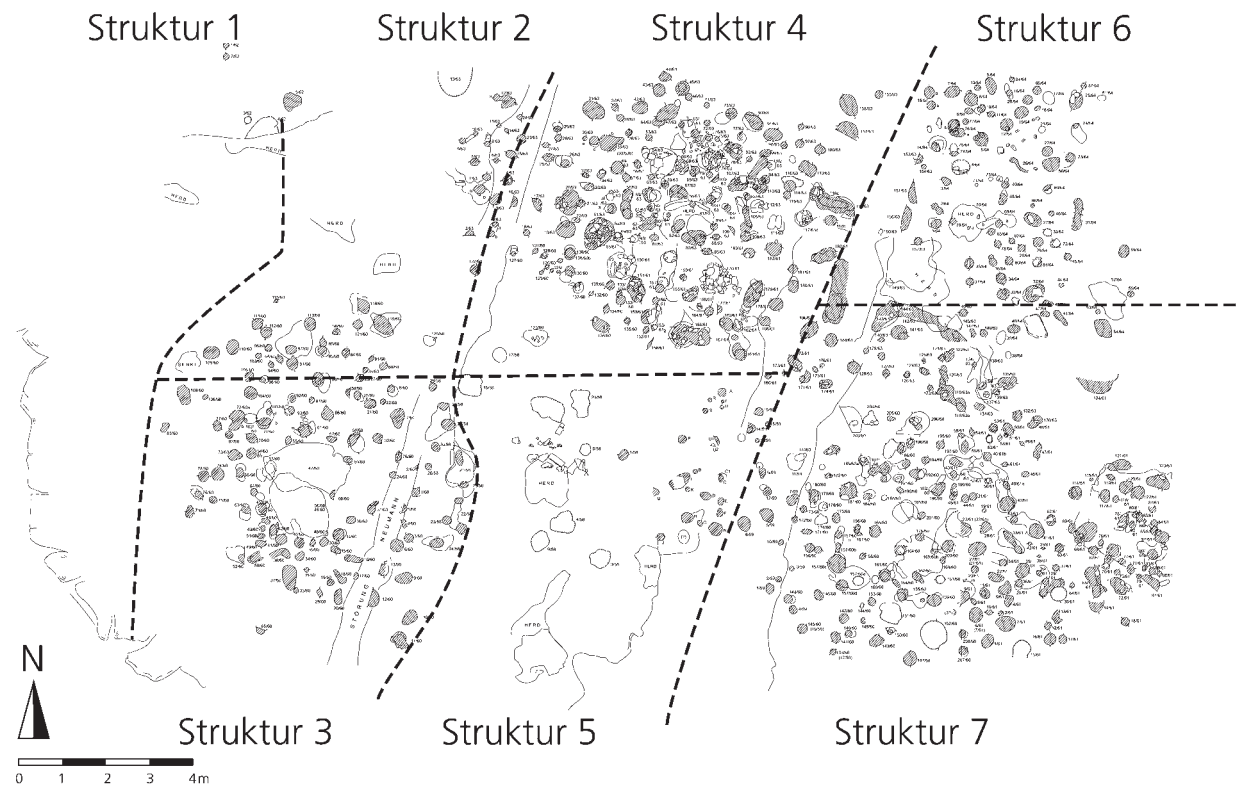


Abb. 13 b Ausschnitt aus der Grabungsfläche (Grubenbefunde) mit Angabe der unterschiedlichen Strukturen bzw. Bearbeitungseinheiten.

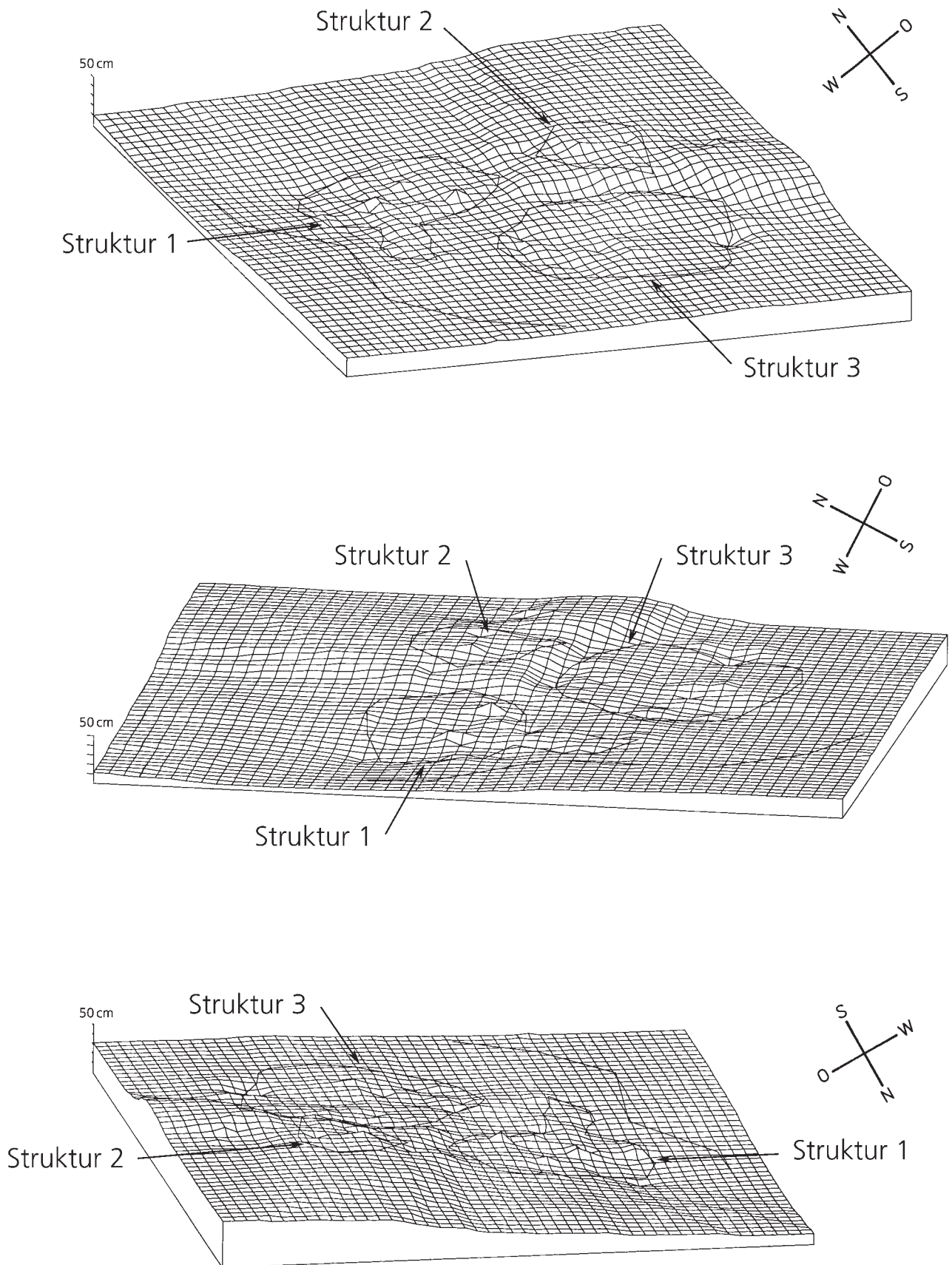


Abb. 14 Dreidimensionale Rekonstruktion der Geländeoberfläche für die Strukturen 1-3, betrachtet aus unterschiedlichen Himmelsrichtungen.

toren ausgewertet. Darüber hinaus wurden u. a. Knochengерäte sowie Kunst- und Gebrauchsgegenstände quantitativ für jede Struktur erfasst. Durch die strukturgebundene Kartierung der Muster, die sich aus dieser Auswertung ergaben, wurden weiterführende Aussagen zur inneren Struktur des Siedlungsplatzes erwartet.

In einem weiteren Schritt wurden die Ergebnisse dieser Analyse anhand des lithischen Materials an ausgewählten Beispielen überprüft. Die Erfassung des lithischen Materials erfolgte quantitativ in tabellarischer Form. Analog zur jeweiligen Fragestellung wurde für die zu untersuchenden Strukturen/Wohneinheiten der Anteil eines, mehrerer oder aller Gerätetypen erfasst.

Nachdem der Charakter bzw. die Funktion der verschiedenen Oelknitzer Strukturen ermittelt worden war, wurden in einem weiteren Untersuchungsschritt Fragen zum Besiedlungswesen nachgegangen. Beleuchtet wurden dabei die Besiedlungsdauer und Besiedlungsdichte im Sinne nach- oder nebeneinander existierender einmaliger und/oder mehrmaliger, kurzfristiger und/oder langfristiger Belegungen einzelner Strukturen. Jahreszeitliche Bestimmungen auf der Basis des Faunenmaterials können anzeigen, ob eine Struktur zu einer bestimmten oder während unterschiedlicher Jahreszeiten genutzt wurde.

Hinweise auf die Intensität einer Belegung, die auch als Belegungsdauer interpretiert werden kann, liefert eine Analyse des Steingerätespektrums mit Blick auf das Vorhandensein bzw. Fehlen bestimmter Werkzeugformen. So gehen einige Modelle (z. B. Löhr 1979) davon aus, dass die Neubelegung eines Platzes mit dem Einbringen fertiger Steingeräte beginnt. Diese »Grundausstattung« ist in der Regel identisch mit den Geräten, die zunächst an einem neu belegten Platz hergestellt werden. Die Notwendigkeit, andere Gerätetypen herzustellen, ergibt sich erst nach und nach. Dementsprechend wurden im Fall von Oelknitz über die Dokumentation der absoluten und relativen Anzahl retuschierter Werkzeuge sowie durch die Analyse des Vorhandenseins bzw. Fehlens bestimmter Gerätetypen pro Struktur Aussagen zur Intensität der Besiedlung erwartet.

Hinweise auf die Gleichzeitigkeit der unterschiedlichen Strukturen können sich wiederum aus der jahreszeitlichen Bestimmung der Faunenreste ergeben sowie aus der Untersuchung des Vorkommens verschiedener zur Steingeräteherstellung genutzter Rohmaterialien. Die Untersuchung unterschiedlicher Rohmaterialgruppen war allerdings im vorliegenden Fall nur eingeschränkt möglich, weil nur wenige Geräte aus anderem Material als baltischem Feuerstein hergestellt wurden. Doch gerade die geringe Quantität dieses Fundmaterials ist es, die die Untersuchung dieses Aspektes erlaubte. Durch die qualitative und quantitative Dokumentation von Steingeräten z. B. aus grobkörnigem Quarzit, durch Zusammenpassungen und die Kartierung der Ergebnisse dieser Auswertung wurden Aussagen erwartet.

Eine Fundstelle wie Oelknitz liefert nicht nur Potential für die Analyse von Siedlungsmustern und Siedlungsstrukturen. Die gut erhaltene und vielfach überlieferte Fauna erlaubt umfassende Aussagen zu Subsistenzstrategien im späten Jungpaläolithikum.

Traditionelle Modelle postulieren eine hohe Artspezialisierung, die besonders im späten Magdalénien ausgeprägt ist. Wir kennen heute zahlreiche Fundstellen dieser Zeit, die sich durch die deutliche Dominanz einer Tierart im Faunenspektrum auszeichnen. Vorläufige Analysen (Gaudzinski/Street 2003) legen indes nahe, dass solche Faunenansammlungen aus einer saisonal und ethologisch orientierten Ausbeutungsstrategie resultieren. Auch hier vermag der Nachweis aus Oelknitz einen wichtigen Beitrag zur Kenntnis zu liefern.

ZUR BEWERTUNG DES FORSCHUNGSVORHABENS OELKNITZ

Seit den 60er Jahren gilt die detaillierte dreidimensionale Dokumentation als »Muss« bei Ausgrabungen paläolithischer Fund- und Befundsituationen. Die Lage jedes einzelnen Fundes soll jederzeit nachvollzogen werden können. Das Fehlen solcher Daten bedeutet, dass viele Detailstudien, wie etwa das Zusammenpassen von Feuersteinartefakten, nicht geleistet werden können. Betrachtet man jedoch die Datenmassen, die vor allem für große jungpaläolithische Fundstellen erhoben wurden, stellt man fest, dass trotz dieser ungeheuren Informationsflut, die Hinweise zum globalen Verständnis menschlichen Verhaltens in dieser Zeit vergleichsweise gering sind. Zumeist werden hier Studien betrieben, die Ereignisse von sehr hoher Auflösung rekonstruieren und uns z. B. darüber informieren, ob der Steinschläger stand, saß oder kniete. Die Verbindung zwischen diesen Ereignissen und dem Verständnis zu einem überregionalen Organisationssystem fehlt uns heute allerdings immer noch (Gamble 1991).

Ein Fallbeispiel, in dem eine solche Verbindung glückte, liegt von der jungpaläolithischen Fundstelle Gönnersdorf vor. Hier gelang durch die Untersuchung des Vorkommens verschiedener Steinartefaktrohstoffe in Gruben die Herausarbeitung unterschiedlicher Nutzungsphasen, die allerdings bis heute nicht auf den Begehungshorizont bezogen werden können (Terberger 1991; Moseler 2007).

Oftmals wird der archäologische Nachweis nur ausschnitthaft untersucht. Weil es die Dokumentation/Auswertung erlaubt, werden Themen wie Geräteherstellung, Vorratshaltung oder die Anordnung von Schlafstellen detailliert abgehandelt, wobei Experimente und die Ethnoarchäologie behilflich sind. Da ethnoarchäologische Modelle z. B. aus der Kalahari (Yellen 1977) oder der Arktis (Binford 1978a) einzigartig sind, werden ethnoarchäologische Analogien oftmals aus dem Kontext gerissen, ein Ethnomix ist das Ergebnis. Diese Gefahr ist besonders groß, konzentriert sich die Analyse der Fundstelle auf Haushalte statt auf Siedlungen. Bei der Analyse der Fundstelle Oelknitz wurde deshalb von vornherein auf graphische Behausungsrekonstruktionen verzichtet.

Insgesamt wird erwartet, dass sich die Ergebnisse der Oelknitzer Analysen in ein Grobgerüst einpassen lassen, das zusammen mit den Ergebnissen der Bearbeitung anderer wichtiger spätjungpaläolithischer Plätze Aussagen zum Alltagsleben der Menschen dieser Epoche erlaubt.